

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 27 (1932)
Heft: 8

Buchbesprechung: Heimatschutzbücher

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

men des Zentralvorstandes sprach Herr August Schmid muntere und nachdenkliche Worte; die Nachbarsktionen St. Gallen, Appenzell, Zürich und Schaffhausen gratulierten den Thurgauern durch ihre Vertreter, und die Bürgergemeinde Arbon hiess die Heimatschützer nicht nur durch den Mund ihres Präsidenten willkommen, sondern hatte auch mitten am Sonntag den Männerchor aufgeboten und überdies für das ganze Fest eine flotte Musik gestellt. An das Essen schloss sich ein Rundgang durch die Stadt an, welche den Besuchern einige sonst verschlossene Kostbarkeiten zugänglich gemacht hatte.

Und dann kam das Schönste des ganzen Tages, eine Rundfahrt auf dem See. Ein prachtvolles neues Schiff, dessen Name «Thurgau» an diesem Fest eine ganz besondere Bedeutung hatte, führte die Festgemeinde, über 300 Frauen und Männer, in den klaren Septembernachmittag hinaus. Es gibt schwerlich eine Fahrt, die den Wanderer auf kurzer Strecke so rasch aus der heimischen Enge in die weite Welt führt, wie

ein Ausflug auf dem Bodensee. Beim Einsteigen reicht der Blick nur bis zu den Häusern des Hafenstädtchens. Bald darauf zeigen sich die waldbedeckten Hügel der weitern Umgebung mit den spitzen Kirchtürmen auf den Anhöhen. Eine kleine Weile, und schon machen sich die Nachbarkantone bemerkbar, die Berge des St. Galler und Appenzeller Landes türmen sich am Horizont auf, und Graubünden grüsst durch seine firnbedeckte Scesaplana aus der Ferne. Endlich, eine Stunde nach der Abfahrt, betrachtet man staunend die österreichische und die deutsche Küste, und man begreift, dass auch die Bewohner dieses lachenden Landstriches ihre Heimat lieben und ihre Kulturdenkmäler schützen. Ohne in Lindau anzulegen, wandte sich die «Thurgau» wieder dem Schweizer Ufer zu. Die Jugend tanzte in der grossen Kajüte, und die älteren Semester genossen unter angeregten Gesprächen die Schönheit des warmen Spätsommertages. Wer das Fest mitgemacht hat, wird lange daran zurückdenken. *E. L.*

Heimatschutzbücher.

25 Jahre Heimatschutz im Thurgau. Mit acht Original-Lithographien von Ernst E. Schlatter. Buchdruckerei Zimmermann, Amriswil. Wieder eine recht hübsch ausgestattete Schrift, die uns von den Sorgen und Mühen, Plänen und Erfolgen berichtet, die eine unserer tätigsten Sektionen im ersten Vierteljahrhundert Lebens durchgemacht und betrieben hat. Das Geleitwort belehrt uns, dass zur Feier der Silberhochzeit Redaktor *Hans Schmid*, dem dann leider der unerbittliche Tod die Feder aus der Hand nahm, ein Thurgauerbuch herausgeben wollte. Davon erhalten wir nun bloss zwei Kapitel «Sommerfahrt am Untersee» und «Ausflug nach Zazikoven», der Heimat eines der vielen Thurgauer Minnesänger, Ulrichs von Zazikoven, des Dichters des Lanzelet; heute heisst das bei Affeltrangen gelegene Dörfchen Zezikon. Wir wollen aber auch mit diesen Bruchstücken zufrieden sein, um so eher, als zwei weitere Beiträge dazu kommen: eine Geschichte der Sektion, die uns Rektor *Ernst Leisi*, der langjährige Schreiber der Schweizerischen Vereinigung, auf seine liebenswürdige und humorvolle Art erzählt, und eine Studie über das thurgauische Riegelhaus von *H. Gremminger-Straub*, dem Obmann der Sektion.

Aus der Geschichte der Sektion wollen wir aus dem Meer der Kleinarbeit, die keiner aufzäh-

len kann, einige aufragende Inseln erwähnen. Es war ein schöner Erfolg, dass man die kleinen Bahnhöfe der Mittelthurgaubahn in Anlehnung an thurgauische Haustypen erstellen konnte. Eine Schrift über Friedhofsgestaltung hatte gute Wirkung. Eine weitere Schrift über den Hausgarten fand weit herum in der Schweiz Anklang. Die Trachtenbewegung nahm ihren Ausgang von einem Vortrag, der in Frauenfeld an der Jahresversammlung der Schweizerischen Vereinigung gehalten wurde. Und heute ist die grosse Aufgabe der Schutz der Seeufer.

Einer der sichtbarsten Erfolge des Heimatschutzes im Thurgau und Zürichgau ist die Neuerweckung des Riegelhauses. Was *H. Gremminger* darüber schreibt, ist für jedermann lesenswert und bringt viel Neues. Die alte Kunst und Poesie der Zimmerleute ist im Zusammenklang mit der Landschaft neu erwacht, echteste Volkskunst dadurch lebendig geworden.

Die acht Lithographien, die *E. E. Schlatter* mit seiner leichten Hand und seinem feinen Empfinden beigesteuert hat, machen das Buch schon für sich allein erwerbenswert. *A. B.*

Georg C. L. Schmidt. Der Schweizer Bauer im Zeitalter des Frühkapitalismus. Zwei Bände. Bern-Leipzig, Verlag Paul Haupt, 1932. Streng genommen ist das kein Heimatschutzbuch. Aber da es uns wie kein anderes mit dem ma-

teriellen und geistigen Leben unserer Bauern aus dem 18. Jahrhundert bekannt macht, aus der Zeit, wo man die schönsten Bauernhäuser baute und die schönsten Bauertrachten trug, und da es uns unterscheiden lehrt, worin sich der Schweizer Bauer vom deutschen, österreichischen oder französischen unterscheidet, so sei ihm hier doch ein bescheidener Platz eingeräumt. Um so mehr, als es ein sehr erfreuliches Buch ist und jedem, der es liest, Genuss und Belehrung die Fülle bietet.

Es handelt sich dabei um die Versuche der ökonomischen Patrioten, die, angeregt durch Jean Jacques Rousseau, den Bauern erziehen, wirtschaftlich heben und glücklich machen wollten; es waren die Besten ihrer Zeit, die das ernstlich und eifrig bestrebten, darunter die rührende und bei aller Einfalt geniale Gestalt Heinrich Pestalozzi, und so manche der schriftstellernden Zürcher, Berner und Basler, die vor allem in Verbindung mit den Landgeistlichen ihren Einfluss geltend machen wollten. Sie zeigten alle den besten Willen, waren von Idealismus bis zum Platzen voll, erlangten aber der brauchbaren wissenschaftlichen und praktischen Kenntnisse und vor allem der Einsicht, dass nicht eine ängstliche Bevaterung, sondern nur die politische Befreiung und die dadurch ermöglichte Aufräffung zur eigenen Tat den Bauern auf eine höhere Stufe bringen könne. Obgleich diese oft etwas rührseligen Herrn ihr letztes Ziel nicht erreichen konnten, haben sie doch sehr vieles vollbracht, und ihr Idealismus ist nicht verloren gegangen. Nicht nur dass sich philosophische Praktiker, wie Kleinjogg und der arme Mann aus dem Toggenburg, ohne sie kaum denken liessen; sie gaben dem Bauernstand mit seinen Knechten, Hintersassen und Taunern erst den Mut, sich vom Fatalismus eines gebundenen, ständischen Lebens zu befreien und wirtschaftlich wie auch mit Versuchen neuer Anbauformen etwas zu wagen. Und schliesslich ist der gewaltige Vorsprung, den die Schweiz auch in ihrem ländlichen Schulwesen zu Beginn des 19. Jahrhunderts über ihre Nachbarn gewann, doch auf jene Ideenwelt des 18. Jahrhunderts zurückzuführen, die sich kaum in einem andern Lande als so wirkungsvoll erwies.

Das Buch ist von so klaren historischen Einsichten getragen, wie man sie durchaus nicht findet. Der erste Teil erklärt das verschiedene Wesen Zürichs und Berns auf anschauliche und fast erschöpfende Art, aus der besondern Art der Staatsauffassung und der Verdauung der Reformation, und zwar so, dass Zürcher und Berner beide ihre Freude daran haben können. Das ist

für uns auch deshalb wichtig, weil dadurch die Verschiedenheiten der Baugesinnung beider Städte und Kantone klar gemacht werden. Der zweite Teil befasst sich mit der ängstlichen Gebundenheit des Bauernlebens bis zum 18. Jahrhundert, das jedem Versuch einer Aenderung die heftigste Abwehr entgegensemmt. Der dritte Teil setzt sich mit den Ansichten der ökonomischen Patrioten auseinander. Ein ganzer Band ist mit Anmerkungen und Quellennachweisen angefüllt. Das Buch ist kein ungefäriger wissenschaftlicher Schmöker, sondern in einer Form geschrieben, die auch dem Laien das Lesen leicht macht, der nur selten dazu kommt, geschichtliche Werke zur Hand zu nehmen.

A. B.

Friedhofpflege in Württemberg. Ratgeber für bürgerliche und kirchliche Gemeinden, für das Handwerk und den Einzelnen. Mit 85 Bildern. Herausgegeben für die Friedhofberatungsstelle, die Beratungsstelle für das Baugewerbe unter Mitwirkung des Bundes für Heimatschutz in Württemberg v. Prof. Dr. Hans Schwenkel. Stuttgart 1932.

Der Titel schon erfüllt uns mit Neid. Wir haben keine Friedhofberatungsstelle, keine so gross angelegte Beratungsstelle für das Baugewerbe wie Württemberg, und unsere Vereinigung für Heimatschutz ist nicht reich genug, um so breite Aufklärungsarbeit zu leisten. Jedenfalls dürfen wir die Württemberger dazu beglückwünschen, dass bei ihnen solche Zusammenarbeit wie am Schnürchen zu gehen scheint. Für die Friedhofsgestaltung verdanken wir ihnen schon zwei Werke, die man immer und immer wieder empfehlen muss: *Der Grabstein* und *Das Grabkreuz aus Stein*, beide von Prof. A. Lörcher an der Landesgewerbeschule in Stuttgart.

Das vorliegende billige Bändchen — es kostet nur 2 Mark — möchten wir allen schweizerischen Behörden, die mit Friedhöfen zu tun haben, recht angelegentlich empfehlen, bis einmal etwas derartiges in der Schweiz herauskommt; die Verhältnisse liegen ja in dieser Hinsicht bei uns ähnlich wie in Württemberg, nur dass man dort ziemlich voraus ist, während wir uns noch die unglaublichsten Sachen bieten lassen. Wie weit man in Deutschland in solchen Dingen ist, habe ich diesen Sommer in einem Friedhof am Vierwaldstättersee festgestellt, wo die einzigen schlicht guten Grabsteine deutschen internierten Soldaten angehören.

Es handelt sich hier vor allem um den Friedhof im Dorf und in der Kleinstadt, wobei oft auf die gesunde Ueberlieferung hingewiesen wird als Heilmittel gegen die seelenlosen Massenerzeug-

nisse, die in der Stadt schwer zu vermeiden sind. Die Beratungsstelle für das Baugewerbe hat geistlos papierene Entwürfe für Friedhofsanlagen mit Glück umgearbeitet und dabei auf die gemeinsame Richtung aller Gräber nach Osten gehalten, wie es früher guter Brauch war. «Auf dem Lande sollte die in der Stadt nötig gewordene Trennung von Kirche und Friedhof nicht übernommen werden, wenn es irgend möglich ist. Meist bedeutet die Wegverlegung des Friedhofs vor der Kirche eine Abschwächung der für das Ortsbild bestimmenden Gesamtanlage. — Nur zu häufig führt der Wettbewerb dazu, dass sich vor den Friedhofsingängen Grabmalgeschäfte und Blumengeschäfte ansiedeln, deren Aufmachung auf Verkauf eingestellt ist und nicht der Würde des Orts entspricht, ja bei feierlichen Leichenbegängnissen beim Besucher einen peinlichen Eindruck hinterlässt.» — Es sind eine Menge guter Anregungen in dem Buch zu finden. Auf einem eingelegten Streifen wird uns mitgeteilt, dass die Bilder des Buches als Lichtbilderreihe zu Vorträgen ausgeliehen werden.

Es ist bei uns eine mühsame Aufklärungsarbeit nötig, um das Volk von der Würdelosigkeit unserer gegenwärtigen Friedhöfe und Grabzeichen zu überzeugen. Jeder Verbündete ist uns herzlich willkommen.

A. B.

Gaberells Schweizerbilder-Kalender. Zu beziehen für 5 Fr. von Jean Gaberells photographischer Anstalt Zürich.

Wer sich schon unsern eigenen Heimatschutzkalender angeschafft hat und noch einen weiteren Abreisskalender haben muss, dem sei die Arbeit Gaberells auf das wärmste empfohlen. Die 123 Tiefdruckbilder, die er bringt, geben alle Aufnahmen dieses vorzüglichen Photographen wieder, der wie kaum ein zweiter ein offenes Auge für landschaftliche Schönheiten, für zarte Stimmungen und für die ausdrucksvolle Einzelheit hat. Der Kalender ist aus bestem Heimatschutzgeist entstanden und wird auch Kindern viel Freude machen.

A. B.

Bausünden und Baugeldervergeudung. Mit 55 Bild Dokumenten von Bauwerken der sog. modernen Sachlichkeit. Hannover, Deutsche Bauhütte.

Das sieht bös aus, das ist kein fröhliches Weihnachtsgeschenk für die Herren vom Neuen Bauen. Mit einer Schilderung des heutigen Zustands der

Weissenhofsiedlung in Stuttgart fängt es an, mit den seinerzeit mit Trompetengeschmetter gepriesenen Pfuschereien, die das reiche alte Frankfurt an den Bankrott geführt haben, geht es weiter. Wie Matratzen von Bettlässern sehen diese Häuser aus, namentlich, wo oben das Flachdach ansetzt, und manchmal hat ein Sturm, der keinem Steildach in der Nachbarschaft etwas anhaben konnte, die ganzen Flachdächer sauber abgedeckt und in einem Trümmerhaufen aufgestapelt. Risse hat es da in den Fassaden, durch die man die Finger hineinstrecken kann. Aus medizinischen Zeitschriften hören wir, dass «an Stelle des Gesundheitsschutzes den Bewohnern das Gegenleid geboten wird: statt Ruhe zuviel Geräusch und zuviel Vibration; da, wo der Bewohner Schatten sucht, erhält er zuviel beeinträchtigende Sonnenstrahlung». Gleichzeitig wird wieder darauf hingewiesen, dass die von aussen eindringende Feuchtigkeit dauernd Schimmel, Krankheitskeime und Hausschwammbildung mehrt.

Wie das nur in so riesigem Umfang möglich war? Dadurch, dass man alle Misserfolge der Bauexperimente sorgfältig und gewissenlos dem Nächsten verschwieg. Man hatte sich durch einen eifigen Pressedienst berühmt machen lassen; nun wollte man nicht mehr vom Piedestal herunter, man wollte nichts eingestehen, man wollte nicht zulassen, dass andere von den üblen Erfahrungen Nutzen hatten. Diese Liebedienerei der Fach- und Tagespresse war ein schlechter Dienst, den man dem Volke leistete. Wir hätten aus der Schweiz auch ein paar Bildchen zusteuren können über die Bautechnik jener Leute, die den Mund immer von Technik voll haben.

A. B.

Verein Schweiz. Zentralheizungs-Industrieller.

Zum 25jährigen Bestehen. Zürich 1932.

Diese hübsche Jubiläumsschrift ist deshalb für uns von Bedeutung, weil sie eine Geschichte der Raumheizung, verfasst von M. Hottinger, enthält, mit besonders vielen Beispielen aus der Schweiz, namentlich schöne Ofen. Besonders belustigt haben mich die Zentralheizungsanlagen aus gotischer Zeit, weil mir vor kurzem ein Architekt die Existenz solcher Heizungen abstritt, wobei er mich mit bedenklichen Augen ansah. Er hatte eben in der Schule gelernt, dass es seit den alten Römern so etwas nicht mehr gegeben habe. Wenn ich mich an seinen Namen erinnerte, hätte ich ihm das persönlich geschrieben.

A. B.